

Godula Kosack



DIE HEXENTAGE IN LEIPZIG UND BAD DÜBEN

Etwa 30 km nordöstlich von Leipzig ist die kleine Stadt Düben gelegen. Im dortigen Schloss ist das Landschaftsmuseum der Dübener Heide untergebracht. Den Eingang flankiert ein Turm, der Hexenturm genannt. Es ist eine Gedenkstätte für Elisabeth Mann, daselbst verstorben am 6. November 1699. Eine Tafel folgenden Inhalts erklärt das Geschick dieser Frau:

Der Amtsschösser Reimer in Düben/Sachsen erhielt im Spätsommer des Jahres 1699 durch den Fuhrknecht G. Albrecht Nachricht, dass der Görschlitzer Einwohner Andreas Deutrich zur Nachtzeit keine Ruhe finden könne. Um der Ursache nachzuspüren, hätten die Deutrichs Eहेleute das Bett ausgeräumt und darin heimlich versteckt gefunden: „... eine trockene Kröte, eine gedörnte Heuschrecke, eine dürre Heimicke, ingleichen Kraut, als wenn es von einem Kranze genommen.“ Die Eheleute lenkten den Verdacht auf die Vorbesitzerin des Hauses, die aus Battaune gebürtige Auszüglerin Elisabeth Mann und verdächtigten sie der Hexerei aus Eigennutz. Auf die Angabe des Knechtes hin wurde die alte Frau in den Amtsgewahrsam gebracht und gründlich verhört. Da sie erklärte, dass sie die teuflischen Sachen nicht in das Bett getan und dass sie nichts von Hexerei verstünde, wurde die Anklage dem Schöppenstuhl in Leipzig übergeben. Dieser verfügte am 6. September 1699, dass die Inquisitin dem Scharfrichter übergeben werden solle, und „dass dieser sie ausziehen, entblößen, zur Leiter führen, die zur Peinlichkeit gehörigen Instrumente vorzeigen, die Daumenstöcke anlegen und damit zu schrauben, auch sie mit den Banden zu schnüren und sie dabei befragen möge, ob sie nicht seither der Hexerei beflissen, Menschen und Vieh verzaubert, was sie dabei für Mittel gebraucht, von wem sie es gelernt, und ob sie mit dem Teufel einen Bund gemacht habe.“ Am 17. September wurde Elisabeth gefoltert. Trotz der ausgestandenen Qualen beteuerte sie jedoch immer wieder, unschuldig zu sein und nichts von Hexerei zu versehen. Das Ergebnis genügte dem Leipziger Schöppenstuhl aber nicht, und es wurde eine nochmalige und noch stärkere Folterung angesetzt. Am 6. November 1699 starb Elisabeth Mann im Hexenkeller der Burg Düben an den Folgen der Folter. Ihr Körper wurde „uneherlich“ verscharrt.

Die angegebenen Ereignisse(1) halten keiner strengen historischen Quellenkritik stand. Doch erschien es uns Frauen von der Louise-Otto-Peters-Gesellschaft, die wir im Jahre 1997 diesen Ort besuchten, unwesentlich, was über Elisabeth Mann im einzelnen bekannt und belegt ist. Die Forschung über die Hexenverfolgung hat unzählige ähnliche Beispiele aufgerollt. Wir beschlossen, Elisabeth Mann an ihrem 300. Todestag, nämlich dem 6. November 1999, stellvertretend für alle als Hexen gemarterten und ermordeten namhaften und namenlosen Frauen zu ehren.

Auch Louise Otto-Peters hat bereits über die Hexenfrage als Frauenfrage reflektiert.(2) Ihr verdanken wir die Überlieferung des Schicksals der Mathilde Balthasar, die im Jahre 1499 diffamiert und verfolgt und somit als das erste Opfer der Hexenprozesse in Sachsen bekannt wurde.

Mathilde Balthasar lebte in einem Dorfe des sächsischen Erzgebirges. Sie war die Pflegetochter eines Fuhrmanns. Als sie einst mit dem Fuhrunternehmen reiste, um eine Tante zu besuchen, fiel sie in die Hände von Raubrittern. Der Pfarrer des nächsten Dorfes half ihr freizukommen. Zusammen mit dem Fuhrunternehmer klagte er die Raubritter an. Diese aber verhöhnten die Vorladung. Statt dessen bezichtigten sie Mathilde, die den schwer verwundeten Pfarrer pflegte, der Zauberei. Offensichtlich befände sich der Kirchendiener in ihren Fängen. Zwei Monate später wurde Mathilde, über die inzwischen allerlei Gerüchte kursierten, verhaftet. Ihr wurde vorgeworfen, sie habe viele Burschen im Dorfe durch geheime Zauberkünste an sich zu locken gewusst, um sie alle abzulehnen, weil sie selber dem Teufel ergeben sei. Auch hätte sie den Pfarrer durch Hexensalbe zu einer gotteslästerlichen Predigt verleitet. Mathilde wurde zum Tode auf dem Scheiterhaufen verurteilt. Als die Urteilsbestätigung des Landesherrn eintraf und Mathilde abgeholt werden sollte, war der Kerker leer. Niemand weiß, wie und wohin sie entkam.(3)

Es war uns ein Anliegen, die als Hexen verfolgten Frauen zu ehren, indem wir dieses weitgehend verdrängte Kapitel der europäischen Kultur- und Geistesgeschichte aufschlugen und uns Einzelheiten jener Epoche ins Bewusstsein riefen. Vom 5. bis 7. November 1999 veranstalteten wir die Hexentage unter dem Motto: „Wenn wir der als Hexen Ermordeten gedenken, durchbrechen wir die Betonschicht des Schweigens, die über die

Geschichte der Frauen gegossen wurde. Indem wir die Verfolgten namhaft machen, verbinden wir uns mit unseren eigenen Wurzeln.“

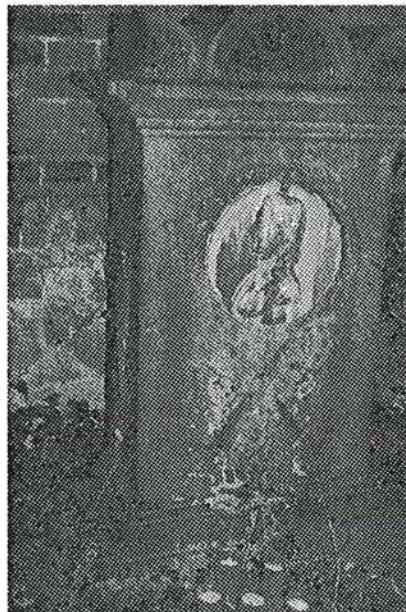
Unter der Fragestellung „Warum wurden die Hexen verfolgt?“ machten wir uns klar, dass die Vernichtung der als Hexen verunglimpften Frauen und ihres Weltbildes nicht einer geistigen Verirrung des sog. finsternen Mittelalters zuzuschreiben ist, sondern dem neuzeitlichen rationalen Denken entsprungen ist. Wir diskutierten über die Folgen jener Epoche auf unser aller (nicht nur der Frauen) Denken, Wirken und Lebensgefühl. Die Diskussionsergebnisse werden in den nachfolgenden Beiträgen wiedergegeben.

Im Mittelpunkt unserer Hexentage stand die erste Gedenkstunde für die als Hexen ermordeten Frauen in den neuen Bundesländern. Sie fand auf dem Hof der Burg Düben statt. Etwa 30 BürgerInnen aus der Umgebung waren unserer Einladung dazu gefolgt. Sie tauschten sich mit uns über nahestehende Verstorbene aus und tanzten mit uns einen getragenen Reigen um eine mit Lichtern gestaltete Mitte. Bei Trommelklang trugen wir die Lichter gemeinsam auf den Friedhof. Bewegender Höhepunkt der Gedenkstunde, durch die uns Dagmar von Garnier führte, war der Vortrag ihres Textes „Ihre Kraft ist in mir“ (4), der das Empfinden vieler TeilnehmerInnen ausdrückte.

Auf dem Friedhof gedachten wir an der „Sünderecke“ der dort unehrenhaft verscharrten Caroline Lepsius, verheiratete Wellner, die in Krämpfen verstorben und deshalb als vom Teufel besessen galt. Der Ehemann, Besitzer des Alaunwerkes, ließ einen Stein mit folgender Inschrift für sie setzen:

*Ihr Staub ruhet hier im Staube,
ihr Geist bei Gott,
auf diesem vergänglichen Stein
ihr Name, ihr Bild
in aller Lieben Gedächtnis
und ewig im Herzen
ihres traurigen Gatten.*

Wer an diesem Stein vorbeiging bespuckte ihn dreimal, um den darauf lastenden Fluch zu bannen. Erst in den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts veranlasste der amtierende Pfarrer, gegen den Willen der Bevölkerung den Stein an die zentral gelegene Friedhofskapelle umzusetzen. Dort stellten wir unsere Kerzen nieder und gaben ihnen Wünsche für uns sowie für unsere Töchter und Söhne mit. Möge eine Zeit kommen, so ersehnten wir, in der Diffamierung, Diskriminierung und Verfolgung Fremdworte sind.



In der die Hexentage abschließenden Diskussion wurde der Wunsch nach Handeln stark. Warum sind die als Hexen ermordeten Frauen noch immer nicht im Bewusstsein der Öffentlichkeit rehabilitiert? Im Alltagsbewusstsein wird dieser Epoche, die unser Weltbild und vor allem das Frauenbild so entscheidend geprägt hat, oft zynisch, bestenfalls gedankenlos gedacht mit Sätzen wie: „Dich hätten sie damals als Hexe verbrannt.“ Warum haben die Kirchen beider Konfessionen noch nicht ihre Verantwortung für die in ihrem Namen und in ihrem Interesse verrichteten Greuelthaten in der frühen Neuzeit übernommen? Die Hexenverfolgung, das war unser Konsens, hat noch ihre Auswirkungen auf das gegenwärtige Frauen- und Männerbewusstsein, -denken und -handeln heute. Deshalb verabschiedeten wir die folgende Resolution, die wir in alle Richtungen weitergeben wollten.

Fußnoten

1) Vgl. auch die Görschlitzer Hexe in dem Beitrag von M. Martschenko in diesem Band.

2) Vgl. Godula Kosack 1995: Louises Hexenthematik, in: Johanna Ludwig und Rita Jorek (eds): Louise Otto-Peters. Ihr literarisches und publizistisches Werk, Leipziger Universitätsverlag: 115-117; sowie Godula Kosack 1996: Louises Hexenbild in ihrem Roman 'Nürnberg', in: Johanna Ludwig (ed.) Roman und Wirklichkeit, Sammlungen und Veröffentlichungen der Louise-Otto-Peters-Gesellschaft e.V. Leipzig: 35-41.

3) Nacherzählt nach Louise Otto 1868: Merkwürdige und geheimnißvolle Frauen, Verlag von Heinrich Matthes Leipzig. 9-21. Für weitere Verfolgungsbeispiele siehe Godula Kosack 1999: Hexen - Gedenktage, Reinhard Escher Verlag.

4) Dieser Text (siehe Seite 50) ist nur nach vorheriger Rücksprache weiterzugeben. (Tel. D. v. Garnier 069-612578).

RESOLUTION

ZUR REHABILITIERUNG DER ALS HEXEN VERFOLGTEN

Unzählige Frauen wurden bis in die Goethezeit auf unvorstellbar brutale Weise als Hexen diffamiert, gefoltert und getötet. Bis heute haben sich die Nachfolger der weltlichen und kirchlichen Obrigkeiten nicht zu diesen Tötungen bekannt.

Die TeilnehmerInnen des bundesweiten Fachkongresses zur Thematik Hexentage - Warum wurden Frauen als Hexen verfolgt und welche Auswirkungen hat das bis heute?

der vom 5.-7.11.1999 in Leipzig stattfand, fordern

** von den Repräsentanten der kirchlichen und weltlichen Macht, die Verantwortung für diese Massenjustizmorde zu übernehmen und die Opfer zu rehabilitieren.*

** die Errichtung von Gedenkstätten für die Opfer an zentraler Stelle in jeder betroffenen Gemeinde*

** die Rückgabe der konfiszierten Werte und Ländereien und die Überführung dieser Güter und finanziellen Mittel in eine Stiftung mit dem Zweck der Frauenforschung und Frauenbildung.*

Das Abschlussplenum

Nachtrag (2.Auflage)

Der Prozess gegen Elisabeth Mann konnte inzwischen als ein später Hexenprozess in Kursachsen nachgewiesen werden, der allerdings nicht, wie wir bislang informiert waren, 1699 endete, sondern bereits 1669. Manfred Wilde fand den Aktentitel Elisabeth Mann im Aktenrepetorium des Landeshauptarchivs Magdeburg, Außenstelle Wernigerode. Gegen Elisabeth Mann erging damit eine von bislang 843 nachgewiesenen Einzelanklagen gegen Hexen in Kursachsen. Etwa 90 Prozent dieser Angeklagten waren Frauen.